

BESUCH AUS EINER ANDEREN WELT: ERGÄNZENDER TEXT ZU DEN JUMA-SEITEN 22–24

# Esoterik im Schloss

Manuela Moeller von der „Gesellschaft Natur und Kunst“ über Schloss Freudenberg, Besuchsort einer deutsch-chinesischen Schüleraustausch-Gruppe

## ■ Gesamtkunstwerk

„Es war einmal ein verwünschtes Schloss. Seine Erbauer waren längst verstorben und es erinnerte sich niemand mehr an die einstige Pracht des Gebäudes. Der Schlosspark war verwildert und das Dach zerfallen, die Fenster waren eingeschlagen und im Inneren faulten Hauschwamm und Schimmelpilz; Ratten bevölkerten die Eingangshalle, den Keller und die unterirdischen Gänge ...“. So könnte ein Märchen beginnen, das von dem Freudenberger Schloss in Wiesbaden-Dotzheim erzählt.

Der ehemalige Zirkusdirektor Matthias Schenk, seine Frau Beatrice, Künstlerinnen und Künstler, Handwerker, ein Koch und Kinder erweckten dieses Schloss und seinen Park wieder zum Leben. Freudenberg wurde ein Gesamtkunstwerk.

## ■ Entfaltung der Sinne und des Denkens

Herzstück der Anlage ist ein Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne und des Denkens. Die Gruppe entwickelte ein „Museum zur Wiederbelebung der Sinne, zur Pflege der Aufmerksamkeit und zur Steigerung der Lebens-

freude“ und begann mit dem, was sie vorfand: völlig dunkle, finstere Räume. Hierfür erfand sie „eine Wanderung in völliger Finsternis“ und die „Dunkel-Bar“. Besucher und Besucherinnen erleben so die Welt der Blinden. Sie tasten sich von Raum zu Raum, über Stock und Stein. In der „Dunkel-Bar“ erwarten blinde Kellner sie. Die Gäste essen und trinken im Dunkeln und ertasten beim Bezahlen die Münzen in ihren Portmonees.

Für das „Museum der Abbrüche“ waren alle eingeladen, irgendetwas Abgebrochenes ins Schloss mitzubringen, es mit einem Text zu versehen und es auszustellen. Die Ausstellungsräume waren nach wenigen Tagen überfüllt. Kinder brachten abgebrochene Zähne, Scherben oder Puppen ohne Beine und Arme mit. Andere stellten ein abgebrochenes Studium aus, einen Ehebruch oder ein gebrochenes Herz. Durch solche Aktionen wurde

Schloss Freudenberg weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannt. Heute arbeiten und lernen hier über 40 Menschen und über 300 Gäste besuchen täglich das Schloss und seinen Park. Ein Tag reicht bei weitem nicht aus, um alles zu sehen, zu hören, zu riechen.

Die Namen der Spielstationen, Erfahrungsräume und Objekte lesen sich wie ein Gedicht von Christian Morgenstern (1871–1914). Unter anderem gibt es eine Duftorgel, eine Windmaschine, eine Wolkenstation, einen Pendelzeichner, eine singende Trommel, Klangplatten, eine Zauberschale, eine Windharfe und eine Partnerschaukel – eine esoterische Sammlung ungewöhnlicher Museumsstücke.

## Adresse

Schloss Freudenberg  
65201 Wiesbaden-Dotzheim  
[www.schlossfreudenberg.de](http://www.schlossfreudenberg.de)

## P PRAXIS

### UNTERRICHTSIDEEN

1. Nacheinander erraten Schüler und Schülerinnen mit verbundenen Augen in die Deutschstunde mitgebrachte Gegenstände und benennen sie.
2. Sie bringen etwas Abgebrochenes mit in die Klasse (eine Scherbe, einen Zahn u.a.), bitten eine Mit-

schülerin oder einen Mitschüler um einen kurze Geschichte dafür und stellen die Gegenstände mit ihren Geschichten in der Klasse aus.

3. Alle wählen je einen Begriff wie Duftorgel, Windmaschine, Wolkenstation usw. und erläutern, wozu dieser Gegenstand vielleicht dient. Dann erfinden sie einen ähnlichen Begriff und bitten ihre Nachbarin bzw. ihren Nachbarn um eine Erklärung.

# Im Schlangenrestaurant

Rund 15 Schülerinnen und Schüler der 9.–12. Klassen verschiedener Gymnasien aus Frankfurt am Main und dem Umland reisten 2001 ins „Reich der Mitte“. Sie nahmen am ersten Schüleraustausch zwischen Frankfurt am Main und Guangzhou in China teil. Hier sind zwei Auszüge aus ihren Reiseberichten.

## ■ Typische Mahlzeit

„Am Abend sind wir in ein Schlangenrestaurant gegangen. Meine Gastfamilie hatte mich zu Beginn meines Aufenthaltes gefragt, was ich gerne esse. Sie hatten sich von Lehrern sagen lassen, dass sich das deutsche Essen sehr vom chinesischen Essen unterscheidet und waren daher immer sehr vorsichtig, wenn es ums Essen ging. Als ich hörte, dass Schlange in Guangzhou eine typische Mahlzeit sei, war ich zunächst geschockt. Doch dann war ich der Ansicht, dass ich es wenigstens probieren müsse, und so gingen wir am Abend in dieses Schlangenrestaurant.

Dort angekommen durfte ich mir die Schlange aussuchen, die ich essen wollte, und anschließend wurde sie getötet und zubereitet. Mir wurde angeboten dabei zuzuschauen, aber ich lehnte dankend ab – so viel Mut hatte ich nun auch wieder nicht.



*Kulturunterschiede beginnen beim Essen, wie der deutsch-chinesische Schüleraustausch zwischen Frankfurt am Main und Guangzhou gezeigt hat.*

Schließlich wurde uns die gegrillte, enthäutete Schlange in Stücken serviert und die Haut gab es mit Sellerie. Das gegrillte Schlangenfleisch schmeckte wie Hähnchenfleisch, nur viel zäher; die Haut schmeckte nach gar nichts.

Diese Mahlzeit werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Zwar schmeckte es nicht schlecht (zumindest das gegrillte Fleisch), trotzdem muss ich nicht noch einmal Schlange essen ...“

## ■ Im Friseursalon

„Drei von uns ‚wagten‘ sich in einen chinesischen Friseursalon, der sich in unserem Hotel befand. Ein Erlebnis! Bei einem chinesischen Friseur bekommt man zunächst einmal eine intensive halbstündige Kopfmassage, die schließlich noch in eine Massage

der Schultern übergeht. Nach der Massage gab es erste Probleme, da niemand englisch oder deutsch sprach.

Also wurde der Hotelportier gerufen, dem wir einfach sagten, dass wir einen typisch chinesischen Haarschnitt wollten. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen und so verließen wir den Friseursalon sehr zufrieden am Ende eines anstrengenden, aber interessanten Tages.“

## Literatur

Jerry Hopkins, Michael Freeman  
**Strange food –  
Skurrile Spezialitäten**  
Komet Verlagsgesellschaft  
Emil-Hofmann-Straße 1  
50996 Köln  
www.komet-ma.de